
I.

Paramythien.

Dichtungen aus der griechischen Fabel.

(Zerstreute Blätter Sammlung 1. 1785.)

Bruchstück aus einem Gespräch.

Theano.

Paramythien? Was bedeutet das Wort?

Demodor.

Paramythion heißt eine Erholung; und wie G u y s erzählt, nennen noch die heutigen Griechinnen die Erzählungen und Dichtungen, womit sie sich die Zeit kürzen, Paramythien. Ich konnte den meinen noch aus einem dritten Grunde den Namen geben, weil sie auf die alte griechische Fabel, die Mythos heißt, gebauet sind und in den Gang dieser nur einen neuen Sinn legen.

Theano.

Ein schöner Name zu einer schönen Sache: denn Demodor, ich wünschte, daß ich alle abgetragene, zu oft gebrauchte, Märchen der Mythologie wenigstens in einer neuen Absicht wieder kommen sähe. Ja, mir wäre es lieb, wenn ich jeden schönen Gegenstand um mich her mit einer Dichtung aus alten Zeiten gleichsam verwandeln und neu zu beleben wüßte.

Demodor.

Versuchen Sie es, Theano, und Sie werden unvergleichbar schönere hervorbringen, als hier versucht sind. Wissen Sie, wie diese entstanden? Durch das Spiel eines Wettstreites auf einigen Spaziergängen. Zwey Einsiedler gaben sich auf einigen ihrer Spaziergänge Gegenstände auf, darüber eine Fabel, eine Dichtung oder was ihnen sonst einfiele, zu sagen. Ich war einer derselben, setzte auf, was gesagt wurde, und so sind diese Erzählungen worden. In einigen werden Sie noch Spuren des Wettstreites finden.

Theano.

Ein Spiel, das nicht jedem glücken wird.

Demodor.

Ihnen gewiß, und ich sehe schon schöneren Paramythien über einige Ihnen geliebte Gegenstände entgegen. Niemals dichtet die Seele angenehmer, als in solchen Spielen, und ich wollte, wie schon Lessing bey der äsopischen Fabel gesagt hat, daß

man auch Kinder darin übte. Die alte Mythologie würde ihnen durch diese Verwandlung lieb werden, ihre Erfindungskraft wird geschärft, und ich habe Proben, wie naive Gedanken zuweilen aus der Seele eines Schooskindes der Natur, das alle Gegenstände noch mit neuer frischer Liebe ansieht, lieblichen Knospchen gleich, hervorkeimen. Da sie diese kindliche Einfalt lieben, Theano, will ich Ihnen zu einer andern Zeit einige derselben mittheilen.

Theano.

Und ich will versuchen, ob ich auch noch Kind seyn kann, und mir einige Gegenstände jugendlich mahlen. Wenn nicht so blumentreich —

Demodor.

Das Blumenreiche gehörte hier zu den Gegenständen; sonst wäre es ein Fehler. Je schöner Ihre Dichtung seyn wird, desto weniger hat sie des Schmucks nöthig. Sie kennen das griechische Epigramm:

Schön bist du, Uglaja, die ringsum alles verschönet,
Schön im Schmucke; doch nackt bist du die
Schönheit selbst.

Der Verfasser.

Die Morgenröthe.

Eine Schaar fröhlicher Mädchen beging mit Tänzen und Lobgesängen das Fest der Aurora. „Schönste, seligste Göttin, sangen sie, du in Rosengestalt, in ewiger Jugendschönheit! Täglich erwachest du neu, gebadet im Quell des Genusses und der erquickenden Blüthe!“ — Als eben, da die Sonne aufging, Aurora ihr Gespann zu ihnen lenkte und vor ihnen stand, die schönste, aber nicht die glücklichste aller Göttinnen. Thränen waren in ihren Augen, und der Duft des Schleyers, den sie von der Erde gezogen hatte, lag wie eine feuchte Wolke vor ihrem leuchtenden Rosenantlig.

Kinder, sprach sie, die ihr mich mit Lobgesängen ehret, eure jugendliche Unschuld hat mich hergezogen, euch mich, wie ich bin, zu zeigen. Ob ich schön sey? sehet ihr selbst; ob ich glücklich sey? mögen euch die Thränen sagen, die ich täglich in den Schoos meiner Schwester Flora weine. Unbedachtsam in meiner Jugend, vermählte ich mich jenem alten Tithonus, aus dessen Armen ihr mich täglich so früh emporeilen sehet. Ihm und mir zur Strafe ward ihm seine graue Unsterblichkeit ohne Jugend, die auch mir, so lange ich bey ihm bin, Glanz und Schönheit raubet. Deswegen eile ich so früh an mein kurzes Geschäft, die Schatten zu verjagen, und verberge mich Tagüber im Strahl der Sonne, bis ich von ihm, so bald er mich wieder erblickt,
mit

mit Thränen und Schaamröthe in sein graues Bette hinuntergezogen werde. Spiegelt euch, ihr Mädchen, an meinem Beyspiel, und glaubt nicht, daß die schönste von euch auch die glücklichste seyn müsse, wenn sie nicht auch so weise als schön ist und sich einen ihr gleichen Gatten zur Glückseligkeit wählet.

Aurora verschwand; aber ihr Bild glänzte fortan den Mädchen in jeder Thräne des Thaues wieder. Sie priesen sie nicht mehr als die glücklichste der Göttinnen, weil sie die schönste sey, und wurden weise durch ihr Exempel.

Der Schlaf.

In jener Schaar unzählbarer Genien, die Jupiter für seine Menschen erschaffen hatte, um durch sie die kurze Zeit ihres mühseligen Lebens zu beglücken und zu vergnügen, war auch der dunkle Schlaf. „Was soll ich, sprach er, da er seine Gestalt ansah, unter meinen glänzenden gefälligen Brüdern? welches traurige Ansehen habe ich im Chor der Scherze, der Freuden und aller Gaukeleyen des Amors? Mag es seyn, daß ich den Unglücklichen erwünscht bin, denen ich die Last ihrer Sorgen entnehme, und sie mit milder Vergessenheit tränke. Mag es seyn, daß ich dem Müden gefällig komme, den ich doch auch nur zu mühseliger neuer Arbeit stärke. Aber denen, die nie ermüden, die von keiner Sorge des

Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. VI. § Dram. Stücke

Elendes wissen, denen ich immer nur den Kreis ihrer Freuden störe?"

Du irrest, sprach der Vater der Genien und Menschen, in deiner dunklen Gestalt wirst du aller Welt der liebste Genius werden. Denn glaubst du nicht, daß auch Scherze und Freuden ermüden? Wahrlich, sie ermüden früher als Sorg' und Elend, und verwandeln sich dem fatten Glücklichen in die langweiligste Trägheit.

„Aber auch du, fuhr er fort, sollst nicht ohne Vergnügungen seyn; ja in ihnen oft das ganze Heer deiner Brüder übertreffen.“ Mit diesen Worten reichte er ihm das silbergraue Horn anmuthiger Träume. Aus ihm, sprach er, schütte deine Schlummerkörner, und die glückliche Welt sowohl, als die unglückliche, wird dich über alle deine Brüder wünschen und lieben. Die Hoffnungen, Scherze und Freuden, die in ihm liegen, sind von deinen Schwestern, den Grazien, mit zauberischer Hand von unsern seligsten Fluren gesammelt. Der ätherische Thau, der auf ihnen glänzet, wird einen jeden, den du zu beglücken denkst, mit seinem Wunsch erquicken, und da sie die Göttin der Liebe mit unserm unsterblichen Nektar besprenget hat: so wird die Kraft ihrer Wollust viel anmuthiger und feiner den Sterblichen seyn, als alles, was ihnen die arme Wirklichkeit der Erde gewähret. Aus dem Chor der blühendsten Scherze und Freuden wird man fröhlich in deine Arme eilen: Dichter werden dich besingen, und in ihren Gesängen dem Zauber deiner Kunst nachbuhlen: selbst das unschuldige Mäd-

chen wird dich wünschen, und du wirst auf ihren Augen hangen, ein süßer beseligender Gott. —

Die Klage des Schlags verwandelte sich in triumphirenden Dank, und ihm ward die schönste der Grazien, Pasithea, vermählet.

Der Tod.

Ein Gespräch an Lessings Grabe.

Himmlicher Knabe, was stehest du hier? die verglimmende Fackel

Nieder zur Erde gesenkt; aber die andere flammt
Dir auf deiner ambrosischen Schulter an Lichte so
herzlich!

Schöneren Purpurglanz sah ja mein Auge nie!
Bist du Amor? —

„Ich bins! doch unter dieser Umhül-
lung

Ob ich gleich Amor bin, heiß' ich den Sterbli-
chen Tod.

Unter allen Genien sahn die gütigen Götter
Keinen, der sanft wie ich löse das menschliche
Herz.

Und sie tauchten die Pfeile, womit ich die Armen
erlöse,

Ihnen ein bitter Geschöß, selbst in den Becher
der Lust.

Dann geleit' ich im lieblichen Kuß die scheidende
Seele

Auf zum wahren Genuß bräutlicher Freuden
hinauf."

„Aber wo ist dein Bogen und Pfeil?“ Dem ta-
pferen Weisen,

Der sich selber den Geist längst von der Hülle
getrennt,

Brauch' ich keiner Pfeile. Ich lösche die glänzende
Fackel

Sanft ihm aus; da erglimmt eilig vom purpur-
nen Licht

Diese andre. Des Schlafes Bruder, gieß' ich ihm
Schlummer

Um den ruhigen Blick, bis er dort oben erwacht.

„Und wer ist der Weise, dem du die Fackel der Erde
Hier gelöscht, und dem jeho die schönere flammt?“

Der ist's, dem Athene, wie dort dem tapfern Ty-
dides

Selber schärfte den Blick, daß er die Götter er-
sah *).

Mich erkannte Lessing an meiner sinkenden Fackel,
Und bald zündet' ich ihm glänzend die andere an.

Die Wahl der Flora.

Als Jupiter die Schöpfung, die er zu schaffen
gedachte, in idealischen Gestalten vor sich rief, winkte
er, und es erschien unter andern die blumige Flora.

*) Anspielung auf die Schrift: Wie die Alten
den Tod gebildet.

Wer mag ihre Reize beschreiben? wer ihre Schönheit schildern? Was je die Erde aus ihrem jungfräulichen Schooße gebar, war in ihrer Gestalt, in ihrem Wuchs, in ihren Farben, in ihrem Gewande versammelt. Alle Götter schauten sie an; alle Göttinnen beneideten ihre Schönheit.

Wähle dir, sprach Jupiter, aus dieser zahlreichen Schaar von Göttern und Genien einen Liebling; doch siehe zu, eitles Kind, daß dich deine Wahl nicht trüge!

Leichtsinzig blickte Flora umher: und o hätte sie den schönen, den in Liebe für sie entbrannten Phöbus gewählt! Aber seine Schönheit war dem Mädchen zu hoch: seine Liebe für sie zu verschwiegen. Flüchtig lief ihr Blick umher, und sie erwählte — wer hätte es gedacht? — einen der letzten aus der Zahl der Götter, den leichtsinnigen Zephyr.

„Sinnlose! sprach der Vater, daß dein Geschlecht auch in seiner geistigen Urgestalt schon jedem buhlerischen, leicht auffallenden Reiz einer höhern stillern Liebe vorziehet! Hättest du diesen gewählt (er winkte auf Phöbus), du und dein ganzes Geschlecht hätte mit ihm die Unsterblichkeit getheilet. Aber lezt, genieße deines Gatten!“

Zephyr umarmte sie, und sie verschwand. Sie versflog als Blumenstaub ins Gebiet des Gottes der Lüfte.

Als Jupiter die idealischen Gestalten seiner Welt zur Wirklichkeit brachte, und der Schooß der Erde da stand, die verstobnen Blumenkeime ins Leben zu

gebühren, rief er dem über der Asche seiner Geliebten entschlummerten Zephyr: „wohlauf! o Jüngling, wohlauf! Bring' deine Geliebte her, und siehe ihre irdische Erscheinung.“ Zephyr kam mit dem Blumenstaub: der Blumenstaub flog hin über die Weite der Erde. Phöbus aus alter Liebe belebte ihn: die Göttinnen der Quellen und Ströme, aus schwesterlicher Neigung, durchdrangen ihn: Zephyr umfing ihn, und Flora erschien in tausend vielfältigen sprießenden Blumen.

Wie freute sich jede derselben, da sie ihren himmlischen Buhler wieder fand! sie überließen sich alle seinem tändelnden Kuß, seinen sanft-wiegenden Armen. Kurze Freude! Sobald die Schöne ihren Busen geöffnet, und das hochzeitliche Bett in allen Reizen des Wohlgeruchs und der Farben bereitet hatte, verließ sie der satte Zephyr; und Phöbus, voll Mitleid über ihre zu gutwillig betrogene Liebe, schaffte mit seinem zehrenden Strahl ihrem Gram ein früheres Ende.

Jeden Frühling, ihr Mädchen, beginnet aufs neue dieselbe Geschichte. Ihr blühet wie Flora; wählt euch einen andern Geliebten als Zephyr,

Die Schöpfung der Turteltaube.

Zwey Liebende saßen zusammen im ersten holdseligen Traum ihrer Wünsche; aber ach! ihre Wünsche sollten ein Traum bleiben. Neidend schnitt die

unerbittliche Parze, und ihre Seelen schieden in Einem Kuß, in Einem Seufzer ungetrennt mit einander.

Das Erste, was sie, von ihrem Körper getrennt, erblickten, war die um sie schwebende Göttin der Liebe. Traurig und klagend flohen sie in ihren Schooß. — „Du standest uns nicht bey, gute Göttin! Du sahst unsre Wünsche, und liebest sie uns nicht genießen im Menschenleben. Aber wir wollen uns auch als Schatten noch ungetrennt lieben.“

Die Liebe der Schatten, sprach die bewegte Göttin, ist eine traurige Liebe. Nun stehets zwar nicht in meiner Macht, euch das Leben der Menschen wieder zu geben; aber das vergönnt mir das Schicksal, euch in eine Gestalt meines Reichs zu verwandeln. Wollt ihr die Tauben seyn, die triumphirend meinen Wagen ziehen, und im Chor der Buhleren und Scherze von ambrosischer Speise leben? Eure Treue, eure Liebe verdient diese Belohnung.

„Verzeih, o gütige Mutter, sprachen die Liebenden mit Einem Munde, verzeihe uns die zu gefährvolle, zu glänzende Belohnung. Im Chor der Scherze und Buhleren, im ewigen Geräusch und Glanz deines siegreichen Hofes, wer ist uns Bürge für unsre Treue, für unsre Liebe? Sollen wir Tauben seyn, so sende uns in die Einsamkeit, damit wir in unserm armen Nest uns einander alles werden, alles bleiben.“

Die Göttin sprach das Wort der Verwandlung; siehe, da flog das erste Paar girrender Turteltauben.

Sie girreten Dank der Göttin, und flogen ihrem Grabe zu, wo sie mit ihrer Treue, mit ihrer rührenden Klage die alte Parze bewegen wollen, daß sie ihnen ihr ungenossenes Menschenleben wiedergebe. Aber auch ihre gemeinschaftliche Klage ist ihnen Trost; die zarte, treue Liebe, die sie in ihrer Wüste genießen, ist ihnen mehr, als alle Scherze und Freuden an Venus Throne.

Ist's Neid oder Güte, daß ihnen die Parze noch immer ihre Taubengestalt läßt, und sie vor dem gefährlichen Loose eines wandelbaren Menschenherzens bewahret?

Die Lilie und die Rose.

Sagt mir, ihr holden Töchter der rauhen, schwarzen Erde, wer gab euch eure schöne Gestalt? denn wahrlich von niedlichen Fingern seyd ihr gebildet. Welche kleine Geister stiegen aus euren Kelchen empor? und welch Vergnügen fühletet ihr, da sich Göttinnen auf euren Blättern wiegten? Sagt mir, friedliche Blumen, wie theilten sie sich in ihr erfreuend Geschäft, und winkten einander zu, wenn sie ihr feines Gewebe so vielfach spannen, so vielfach zierten und stickten? —

Aber ihr schweigt, holdselige Kinder, und genießet eures Daseyns. Wohl! mir soll die lehrende Fabel erzählen, was euer Mund mir verschweiget.

Als einst, ein nackter Fels, die Erde dastand: Nehe, da trug eine freundliche Schaar von Nymphen den jungfräulichen Boden hinan, und gefällige Genien waren bereit, den nackten Fels zu beblümen. Vielsfach theilten sie sich in ihr Geschäft. Schon unter Schnee und im kalten kleinen Grase fing die bescheidne Demuth an, und webte das sich verbergende Weilchen. Die Hoffnung trat hinter ihr her, und füllte mit kühlenden Düften die kleinen Kelche der erquickenden Hyacinthe. Jetzt kam, da es jenen so wohl gelang, ein stolzer prangender Chor vielfarbiger Schönen. Die Tulpe erhob ihr Haupt: die Narcisse blickte umher mit ihrem schmachtenden Auge.

Viel andere Göttinnen und Nymphen beschäftigten sich auf mancherley Art, und schmückten die Erde, frohlockend über ihr schönes Gebilde.

Und siehe, als ein großer Theil von ihren Werken mit seinem Ruhm und ihrer Freude daran verblühet war, sprach Venus zu ihren Grazien also: „Was säumt ihr, Schwestern der Anmuth? Auf! und webet von euren Reizen auch eine sterbliche, sichtbare Blüthe.“ Sie gingen zur Erd' hinab und Aglaja, die Grazie der Unschuld, bildete die Lilie: Thalia und Euphrosyne webten mit schwesterlicher Hand die Blume der Freude und Liebe, die jungfräuliche Rose.

Manche Blumen des Feldes und Gartens neideten einander; die Lilie und Rose neideten keine, und wurden von allen beneidet. Schwesterlich blühen sie zusammen auf Einem Gesilde der Hora, und zieren

einander: denn schwesterliche Grazien haben ungetrennt sie gewebet.

Auch auf euren Wangen, o Mädchen, blühen Lilien und Rosen; mögen auch ihre Huldinnen, die Unschuld, Freude und Liebe, vereint und unzertrennlich auf ihnen wohnen!

A u r o r a.

Aurora beklagte sich unter den Göttern, daß sie, die von den Menschen so viel gelobt, von ihnen so wenig geliebt und besucht werde; am wenigsten aber von denen, die sie am meisten besängen und priesen. Gräme dich nicht über dein Schicksal, sprach die Göttin der Weisheit, gehets mir anders?

Und dann, fuhr sie fort, siehe die an, die dich versäumen, und mit welcher Nebenbuhlerin sie dich vertauschen. Blick' auf sie, wenn du vorbeifährst, wie sie in den Armen der Schlaftrunkenheit liegen und modern an Leib und Seele.

Ja hast du nicht Freunde, hast du nicht Anbeter genug? Die ganze Schöpfung feyert dir: alle Blumen erwachen, und kleiden sich mit deinem Purpurglanz in neue bräutliche Schönheit. Das Chor der Vögel bewillkommt dich: jedes sinnet auf neue Weisen, deine flüchtige Gegenwart zu vergnügen. Der fleißige Landmann, der arbeitsame Weise versäumen dich nie: sie trinken aus dem Kelch, den du

ihnen darbeutst, Gesundheit und Stärke, Ruhe und Leben: doppelt vergnügt, daß sie dich ungestört genießen, ununterbrochen von jener geschwägigen Schaar schlafender Thoren. Hältst du es für kein Glück, unentweicht genossen und geliebt zu werden? Es ist das höchste Glück der Liebe bey Göttern und Menschen.

Aurora erröthete über ihre unbedachte Klage; und jede Schöne wünsche sich ihr Glück, die ihr gleich ist an Reinigkeit und Unschuld.

N a c h t u n d T a g .

Nacht und Tag stritten mit einander um den Vorzug; der feurige, glänzende Knabe, Tag, fing an zu streiten.

Arme, dunkle Mutter, sprach er, was hast du wie meine Sonne, wie meinen Himmel, wie meine Fluren, wie mein geschäftiges, rastloses Leben? Ich erwecke, was du getödtet hast, zum Gefühl eines neuen Daseyns; was du erschlafftest, rege ich auf —

Dankt man dir aber auch immer für deine Aufregung? sprach die bescheidne, verschleyerte Nacht. Muß ich nicht erquickern, was du ermattest? und wie kann ich's anders, als meistens durch die Vergessenheit deiner? — Ich hingegen, die Mutter der Götter und Menschen, nehme alles, was ich erzeugte, mit seiner Zufriedenheit in meinen Schooß: so bald

es den Saum meines Kleides berührt, vergißt es alle dein Blendwerk und neiget sein Haupt sanft nieder. Und dann erhebe, dann nähre ich die ruhig gewordne Seele mit himmlischem Thau. Dem Auge, das unter deinem Sonnenstrahle nie gen Himmel zu sehen wagte, enthülle ich, die verhüllte Nacht, ein Heer unzähliger Sonnen, unzähliger Bilder, neue Hoffnungen, neue Sterne.

Eben berührte der schwazende Tag den Saum ihres Gewandes, und schweigend und matt sank er selbst in ihren umhüllenden Schoos. Sie aber saß in ihrem Sternenmantel, in ihrer Sternenkronen, mit ewig ruhigem Antlitz.

Die Rose.

„Alle Blumen rings um mich her sehe ich welken und sterben; und doch nennet man nur immer mich die verwelkliche, die leicht vergängliche Rose. Undankbare Menschen! mache ich euch mein kurzes Daseyn nicht angenehm genug? Ja auch selbst nach meinem Tode bereite ich euch ein Grabmal süßer Gerüche; Arzneyen und Salben voll Erquickung und Stärkung. Und doch hör' ich euch immer singen und sagen: ach, die verwelkliche, die leicht zerfallende Rose!“

So klagte die Königin der Blumen auf ihrem Thron, vielleicht schon in der ersten Empfindung ih-

rer auch hinsinkenden Schönheit. Daß vor ihr stehende Mädchen hörte sie und sprach: „Erzürne dich nicht über uns, süße Kleine! nenne nicht Undankbarkeit, was höhere Liebe ist, der Wunsch einer zärtlichen Neigung. Alle Blumen um uns sehen wir sterben, und halten's für Schicksal der Blumen; aber dich, ihre Königin, dich allein wünschen und halten wir der Unsterblichkeit werth. Wenn wir uns also in unserm Wunsche getäuscht sehen: so laß uns die Klage, mit der wir uns selbst in dir bedauern. Alle Schönheit, Jugend und Freude unsres Lebens vergleichen wir dir; und da sie wie du verblühen, so singen und sagen wir immer: „ach, die verwelkliche, die leicht zerfallende Rose!“

Die Echo.

Glaubet es nicht, gutherzige Kinder, glaubt nicht der Fabel des Dichters, daß die bescheidne Echo je eine ansprechende Buhlerin des eitlen Narcissus oder eine schwaghafte Verrätherin ihrer Göttin gewesen: denn nie zeigte sie sich ja einem Sterblichen, nie kam ein Laut zuerst aus ihrem Munde. Aber höret zu, daß ich euch die wahre Geschichte der Echo erzähle.

Harmonia, die Tochter der Liebe, war eine thätige Mitgehülfin Jupiters bey seiner Schöpfung. Mütterlich gab sie aus ihrem Herzen jedem werdenden Wesen einen Ton, einen Klang, der sein Inne-

res durchdringet, sein ganzes Daseyn zusammenhält und es mit allen vergeschwisterten Wesen vereinet. Endlich hatte sie sich erschöpft, die gute Mutter, und weil sie ihrer Geburt nach nur halb eine Unsterbliche war, sollte sie sich jetzt mit dem Leben von ihren Kindern scheiden. Wie ging ihr der Abschied so nah! Bittend fiel sie vor dem Thron Jupiters nieder und sprach: „Gewaltiger Gott, laß meine Gestalt verschwinden unter den Göttern; aber mein Herz, meine Empfindung tilge nicht aus und trenne mich nicht von denen, denen ich aus meinem Herzen das Daseyn gegeben habe. Wenigstens unsichtbar will ich um sie seyn, damit ich jeden Fall des Schmerzes und der Freude, mit dem ich sie glücklich oder unglücklich begabte, mit ihnen fühle, mit ihnen theile.“

„Und was würde es dir helfen, sprach der Gott, wenn du ihr Elend unsichtbar mit ihnen fühltest und ihnen nicht beizustehen, ihnen auf keine Art sichtbar zu werden vermöchtest? denn das letzte versaget dir doch der unwiderrufliche Spruch des Schicksals?“

„So laß mich ihnen nur antworten dürfen; unsichtbar nur die Laute ihres Herzens wiederholen können, und mein Mutterherz ist getröstet.“

Jupiter berührte sie sanft, und sie verschwand, sie ward zur gestaltlosen, allverbreiteten Echo. Wo eine Stimme ihres Kindes tönert, tönert das Herz der Mutter nach: sie spricht aus jedem Geschöpf, aus jedem brüderlichen Wesen, den Laut des Schmerzes und der Freude mit dem Gleichlaut einer harmonischen Saite. Auch der harte Fels wird von ihr durchdrungen, auch der einsame Wald wird von ihr

belebet; und o wie oft hast du mich, zärtliche Mutter, du scheue Bewohnerin der Einsamkeit und der stummen Haine, mehr in ihnen erquickt, als in dem öden Kreise tonloser Menschenherzen und Menschen-seelen. Mit sanftem Mitleid giebst du mir meine Seufzer zurück; so verlassen und unverstanden ich seyn mag, fühle ich doch aus jedem deiner gebrochenen Töne, daß eine alles durchdringende, alles verbindende Mutter mich erkennt, mich höret.

Der sterbende Schwan.

„Muß ich allein denn stumm und gesanglos seyn?“ sprach seufzend der stille Schwan zu sich selbst, und badete sich im Glanz der schönsten Abendröthe; „beynah ich allein im ganzen Reich der gefiederten Schaaren. Zwar der schnatternden Gans und der gluckenden Henne und dem krächzenden Pfau beneide ich ihre Stimmen nicht; aber dir, o sanfte Philomele! beneide ich sie, wenn ich, wie festgehalten durch dieselbe, langsamer meine Wellen ziehe und mich im Abglanz des Himmels trunken verweile. Wie wollte ich dich singen, goldne Abendsonne! dein schönes Licht und meine Seligkeit singen, mich in den Spiegel deines Rosenantlitzes niedertauchen und sterben!“

— Still = entzückt, tauchte der Schwan nieder, und kaum hob er sich aus den Wellen wieder empor,

als eine leuchtende Gestalt, die am Ufer stand, ihn zu sich lockte. Es war der Gott der Abend- und Morgensonne, der schöne Phöbus. „Holdes, liebliches Wesen, sprach er, die Bitte ist dir gewährt, die du so oft in deiner verschwiegenen Brust nährtest und die dir nicht eher gewährt werden konnte.“ Kaum hatte er das Wort gesagt, so berührte er den Schwan mit seiner Leyer und stimmte auf ihr den Ton der Unsterblichen an. Entzückend durchdrang der Ton den Vogel Apollo's; aufgelöset und ergossen sang er in die Saiten des Gottes der Schönheit, dankbar froh besang er die schöne Sonne, den glänzenden See und sein unschuldiges, seliges Leben. Sanft, wie seine Gestalt war das harmonische Lied: lange Wellen zog er daher in süßen entschlummerten Tönen, bis er sich — in Elysium wieder fand, am Fuß des Apollo in seiner wahren, himmlischen Schönheit. Der Gesang, der ihm im Leben versagt war, war sein Schwanengesang geworden, der sanft seine Glieder auflösen mußte: denn er hatte den Ton der Unsterblichen gehört und das Antlitz eines Gottes gesehen. Dankbar schmiegte er sich an den Fuß Apollo's und horchte seinen göttlichen Tönen, als eben auch sein treues Weib ankam, die sich in süßem Gesange ihm nach zu Tode geklaget. Die Göttin der Unschuld nahm beyde zu ihren Lieblingen an; das schöne Gespann ihres Muschelwagens, wenn sie im See der Jugend badet.

Gedulde dich, stilles hoffendes Herz! Was dir im Leben versagt ist, weil du es nicht ertragen könntest, giebt dir der Augenblick deines Todes.

D e r S p h i n x.

Eine Erd- und Menschengeschichte.

1.

Sehet ihr jene dunkle Wolke? sprach Jupiter an einem Tage, da die Götter in Freude lebten. Helldunkel und verwirrt schwebt sie tief unter unserm Fuß in den Lüften; was gilt's, wenn wir sie zu einem Wohnplatz belebter Wesen und zu einem neuen Spiel unsrer Freuden machten? Er sprach's, und alle Götter stimmten ihm bey.

Sogleich sandte Rhea, die Mutter der Götter, den künstlichen Vulkan hernieder, und gab ihm von ihrem ewig-brennenden Altar das himmlische Feuer in seine Hände. Ungestüm fuhr er hernieder und zerstieß am Felsen, dem Kern der Wolke, seinen Fuß, daß er noch davon hinket. Er ging in die Klüfte des Felsen mit seiner Flamme, und bereitete sie zum Heiligthum der Besta: er bildete Gänge in denselben, wo er noch seine Metalle schmiedet.

Juno, seine unsterbliche Mutter, sah ihm nach, und erheiterte mit dem Lächeln ihres Blicks die oberste trübe Luft. Neptun goß seine Wasser auf die Erde: da wurden Meere und Ströme. Pallas warf ihren Schleyer hinab: da ward die schöne Bläue der Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. VI. M. Dram. Stücke.

Luft, geschmückt mit goldenen Sternen. Apollo fuhr rings um sie her, und goß auf sie seine Strahlen. Seine keusche Schwester fuhr langsam ihm nach, und ließ den Schmuck ihres Hauptes, den Mond, über ihrer Atmosphäre. Ceres leerte ihr Fruchthorn aus, voll Saamen und Kräuter; und die himmlische Venus ließ sich nieder, alles erfüllend mit Leben und Liebe. Der neue Schauplatz grünte und blühte; und alle Götter vereinigten sich, ein Geschöpf zu schaffen, das dies neue Tempe genösse und fühlte.

Da winkte der Vater der Götter, und Leben quoll in den Staub: es regte sich ein Gebilde in Göttergestalt, und die Göttinnen eilten hinzu, es aufzurichten von der Erde. Pallas berührte seine Stirn, und der Funke der Weisheit zündete an in seinem Haupte. Juno berührte seine Augen, und sie blickten majestätisch umher. Venus berührte seine Lippe, und die schönste Gabe ihres Schazes, Ueberredung der Liebe, floß auf dieselbe. So bildeten sie einen Mann: so bildeten sie ein Weib: Göttinnen und Götter freuten sich ihres Gebildes —

— Als plötzlich der Bote der Götter ankam, der eben ausgesandt war, das Schicksal um einen Spruch zu befragen, und erschrocken die Nachricht brachte, daß die mächtigen Götter des Tartarus über ihr neues Gebilde zürnten. „Ohne sie zu befragen, sprach er, habt ihr ihnen ein so weites Gebiet ihrer dunkeln Herrschaft entrißen; darum ist Pluto ergrimmt, die alten Parzen, die wüthenden Erinyen zürnen: Nemesis hat euch bey dem Schicksal verklagt, und die unerbittliche Mutter hat ihren Klagen Gehör gegeben. Vernehmt ihre strenge Entscheidung.“

„Ein kurzes Leben sey den Lebendigen auf ihrer neuen Erde bestimmt; und da sie aus dem Felsen hervorgebracht ist, so sey der Sterblichen Leben ein hartes Leben. Das Metall in seinem Schooße sey ihnen ewige Mühe, ein immer wachsender Hader und Vielen der mordende Tod. Brüder werden Brüder erwürgen, und Hirten der Menschen ihre Völker schlachten. Der Freund stellt seinem Freunde nach Leben und Ruh; und selbst die süßen Gaben der Himmlischen, Verstand und Ueberredung und Liebe, werden ihnen ein immerfließender Quell des Irrthums und des Truges und des Jammers. Also will es das Schicksal!“

Erblasset standen alle Götter da, als Merkur sprach: denn eben als er noch sprach, trat schon die Dienerin des Schicksals, die ehrwürdige Nemesis heran, sie, die immer die Erde durchwandert, zu vergelten das Gute, zu strafen das Böse. Ungesehen geht sie umher und zeichnet die Thaten an; und wie sie ihr Buch der Unerbittlichen vorlegt, so wägt das Schicksal.

2.

Die Götter waren bestürzt; doch nicht ohne Rath und Hülfe. Sie wußten, das Schicksal sey unerbittlich, aber auch gerecht; widerrufen läßt sich sein Ausspruch nicht, aber er läßt sich anwenden und mildern. Im Urtheil, das Merkur gebracht hatte, war nicht bestimmt, daß die Neuerschaffnen ein Eigenthum der Unterirdischen seyn sollten; noch went.

ger war die Linderung der Leiden, die ihnen das Schicksal auslegte, einem mitleidigen Wesen versagt. Aufs neue also sandten sie den Merkur ans hohe Fatum hinauf, mit einer zwiefachen Vorstellung, zu lindern den Spruch des Schicksals.

Gerechte Göttin, sprach Merkur, und trat vor die ewigen Tafeln, der Mensch ist unschuldig an seinem Daseyn: er hat sich nicht selbst geschaffen. Vergönne also, daß die, die ihn ins Leben riefen, ihm auch sein kurzes gefährliches Leben versüßen und lindern.

Die ewige Tochter der Nothwendigkeit neigte bejahend ihr Haupt und Merkur sprach weiter.

Gerechte Göttin! Der Boden der Erde ist den Unterirdischen abgewonnen und so bleibe er das Gebiet ihrer Herrschaft, aus dem sie Gift und Qualen den Sterblichen senden. Aber alles Lebendige auf und über der Erde ist der himmlischen Götter Werk: vergönne, daß es in ihrer Herrschaft bleibe. Wenn die Parze schneidet: so werde der Leib des Menschen zu Staub; aber mir erlaube, daß ich den himmlischen Athem ins Reich der Himmlischen führe, aus dem er entsprang.

Du bittest zu viel, sprach das Schicksal, und Nemesis

Nemesis trat heran und sprach: die ewigen Gesetze fordern Wiedervergeltung. Wer Böses auf der Erde verübt und es nicht büßet, der büße es im Tartarus ab, bis seine Seele rein ist: dann führe sie, wohin du willst. Die Reinen und Guten kannst

du mitten durch den Orkus führen; ich wehre dir nicht den Weg.

Das Schicksal winkte Ja, und Merkur verließ den gerechtesten der Throne.

3.

Welch eine andre Scene begann nun auf der Erde! Die Himmlischen und Unterirdischen waren im feindlichen Kampf mit einander um die glücklich-unglückliche Menschenheerde: denn ihre Grenzen waren vom Schicksal geschieden, und die gerechte Nemesis war Bewahrerin dieser Grenzen. Der Schlund des Tartarus brachte Unheil ans Licht: Krankheiten und Seuchen, Erdbeben und Feuerströme stiegen hervor; das verführende Gold und das mordende Eisen. Die Parzen webten und schnitten ab: die Ernynnien schwungen ihre Fackeln in die Herzen der Menschen; doch nicht anders, als ihnen die thatenverzeichnende Nemesis Erlaubniß gab und winkte.

Gegentheils thaten die Götter aus helfendem Mitleid mehr für die Menschen, als sie zur bloßen Zeitkürzung würden gethan haben: denn die Elenden waren ihr Werk. Merkur ging hernieder und gab ihnen das Geschenk der Sprache. Apollo ging hernieder, und ward ein jugendlicher Hirte: er lockte sie in ein friedliches Thal und erweichte die Herzen der Jugend durch Gesang und Liebe. Bacchus ging hernieder und zeigte den Menschen die erquickende Traube: er preßte sie in den Becher des Gastrechts,

den er mit Rosen der Freundschaft und mit dem Lotos milder Vergessenheit kränzte. So mischten sich tausendfach, unerkant und in vielen Gestalten, die Götter unter die Menschen: sie besuchten die Hütten der Armen, und waren insonderheit beym Spiel der unschuldigen Jugend. Grazien und Tugenden aus dem Gefolge der Venus beschäftigten sich mit der schönsten Zeit des Menschen, wenn er im Liebreiz blühet, und allen sanften Eindrücken gern Raum giebt. Ja endlich bekam, zu noch größerer Sicherung, jeder Mensch am Tage seiner Geburt einen hülfreichen Genius, der ihn unsichtbar begleite, der aber, um seine Vernunft zu eigener Thätigkeit zu gewöhnen, ihn minder lehre als warne, ihn kräftiger rette als führe.

4.

Was sollten die Götter mehr thun, als sie thaten? und dennoch sahen sie viel vergebliche Mühe vom Werk ihrer Hände. Gern hätten sie den Menschen den kleinen Stolz gegönnet, daß sie alles das erfunden haben, was eigentlich die Genien und die verkleideten Götter für sie erfanden; wenn nur auch die Geschenke ihrer schönsten Erfindungen dem kindischen Geschlecht Nutzen gebracht hätten. Aber nach dem Spruch des Schicksals ward ihnen das Beste zum Aergsten. Bacchus mit seiner gekelterten Traube, Apoll mit seinem Gesang und Tanz, Merkur mit seiner Cyther und seiner überredenden Sprache, am meisten endlich Venus mit ihrem Zauberkelch der

Freude und Liebe, sahen Folgen, an die sie nicht gedacht hatten, und für die sie keine Mittel mehr wußten. Die Thörichten und Verkehrten! sie fingen an, den Gott auch in seiner tiefsten Verkleidung zu erkennen und zu fliehen. Tugenden und Grazien wurden aus allen Spielen verbannt: der Liebreiz und die erröthende Schaam flohen die Wangen der Jugend, und für die Stimme des Genius war jedes Ohr taub, jedes Herz eisern. „Wir sind keine Götter, sprachen sie, und wollen unter uns leben. Vernunft ist uns gegeben, und so bedürfen wir keiner einhauchenden Stimme beschwerlicher Lehrer.“

Die Parzen schnitten und die Erynnyen streuten Funken: Nemesis zeichnete an: die Erde war voll unglücklicher, und der Tartarus voll büßender Menschen. Voll Traurigkeit und Zorn über den Undank der Menschen zogen die Götter in den Olymp, und ließen ihnen ihre thierische Behausung.

5.

Bis Pallas einst vor Jupiter erschien, und ihn mit einem Andenken ans versunkne Menschengeschlecht störte. Ruhest du, Vater? sprach sie: kannst du ruhen und dir verzeihen, daß du Unglückliche gemacht hast?

„Ich habe sie nicht zum Unglück erschaffen wollen,“ sprach er, und schwieg.

Das beruhigt dich, Vater, fuhr die fürsprechende Göttin fort; aber auch dich nicht ganz: noch weniger jene Unglückliche selbst, und am wenigsten das hohe Schicksal, das dir alle Mittel der Linderung und Verbesserung ihres Zustandes in deine Hand gestellt hat.

„Und welche wären übrig? antwortete er im Unmuth. Sind sie nicht alle versucht worden, um Undankbare zu verbinden, und Unglücklichen durch ihre eigne Schuld das Unglück zu mehren? Laß mich, Tochter!“

Zürne nicht, Vater, sondern höre mich gütig an, wie du mich sonst hörtest. Die Mittel, die wir bisher an den Sterblichen versucht haben, waren ihnen auswärtige, fremde Mittel. Ein Gott mußte ihnen beistehen, ein Genius sollte sie warnen, ein höherer Geist für sie erfinden; was Wunder, daß sie diese fremden Wohlthaten sich zur Beute gemacht und gemißbraucht haben? was Wunder, daß sie endlich dieses ganzen störenden Götterumgangs müde geworden sind? Das Gute quoll nicht aus ihrem Herzen: es ward nicht in ihrer eignen Seele geboren. —

„Und was folgte daraus, meine Tochter?“

Daß es ihnen auch nicht die Freude der Selbstempfangniß gab, den Grund der daurendsten mütterlichen Freude. Offenbar, o Vater, versahen wir's in unsrer Menschenbildung, daß wir den Thon zu schwach und zu fein nahmen, daß der Hauch unsers Mundes sich ihnen in zu geringem Maas mittheilte,

als daß sie die Gefahren bestehen könnten, die ihnen das Schicksal auflegte. Wir müssen uns ihnen also noch enger zu verknüpfen, ihre inneren Kräfte zu stärken und das Menschengeschlecht durchs Menschengeschlecht zu erheben suchen. —

Die dunkle Philosophin hätte vielleicht noch lange so fort geredet; aber die schalkhafte Venus unterbrach sie, und warf dem Jupiter zu — den Apfel der Liebe.

Pallas schwieg und schlug den Schleier nieder; denn das hatte ihr dunkler Rath nicht gemeynet; die Auslegung der Venus aber gefiel, und Jupiter ging den Göttern vor am Beyspiel. Er schlüpfte hinunter, bald als goldner Regen, bald als Schwan, bald in andern Gestalten, wo irgend er nur eine Schönheit fand, in der ein Funke von Götterseele gedeihen konnte. Einige Götter und selbst Göttinnen folgten nicht ungerne; insonderheit ließ sich die zärtliche Mutter des Menschengeschlechts, die den Rath mit dem Apfel gegeben hatte, auch die Ausrichtung des Rathes sehr angelegen seyn, so daß zuletzt jeder entzückte Liebhaber in seiner Chloris eine Venus oder Grazie zu umarmen glaubte. Selbst die keusche Diana ward von der großmüthigen Begierde, Menschen zu veredeln, ergriffen, und hing, da sie sich ihrem Endymion leibhafter Weise zu nahen nicht wagte, mit zärtlich begeisterndem Blick über seinem schlummernden Auge. Nur zwei Göttinnen, Juno und Pallas, blieben keusch; jene aus Stolz und Eifersucht; diese, deren Rath gänzlich verfehlt war, aus schamhafter Weisheit.

6.

Die Scene des Menschengeschlechts ward nun in ihrem Innern verändert. Halbgötter und Heroen erschienen; nicht durch fremde, sondern durch eigene Kräfte: der Saame der Göttlichkeit war in sterbliche Leiber gepflanzt. Welche größere Thaten geschahen jetzt! welchen weitem Begierden gab die enge menschliche Brust Raum! Aeskulapius, Jupiters Sohn, erweckte Todte und verminderte dem Tartarus sein Reich. Herkules und so manche andre seiner Art befreuten die Erde von Ungeheuern, und drangen als Sieger selbst in die unterirdische Wohnung. Sanftere Göttersöhne kamen auf sanftere Art den Unterdrückten zu Hülfe: manchen frühern Simonides erretteten Castor und Pollux, ohne daß die Geschichte ihre Sagen erhalten. Als eine hülfreiche Flamme schwebten sie über den Masten der Schiffe, als glänzende Sterne über dem Schlachtfelde, und standen den Streitenden bey. Der Sohn Apollo's und der Muse zähmte abermals thierische Menschen mit seinem Saitenspiel, und drang seiner geliebten Curydice bis ins Reich der Schatten nach. So stifteten Göttersöhne den Bund der Freundschaft und Treue bis über das Grab: Heroen waren's, die Königreiche gründeten, Gesetze gaben, Staaten stifteten, und noch in ewigem Nachruhm leben. Sie warteten nicht auf den Stab Merkurs, sie durch die Thäler der Unterirdischen zu füh-

ren; in Flammen gereinigt stiegen sie selbst zum Himmel empor, und die Götter bewillkomnten sie als ihre Söhne und Brüder. Im Himmel und auf der Erde siegprangten die Göttersöhne und Venus lächelte über ihren Apfel der Liebe.

Aber wie bald ging auch diese Scene vorüber! Die alten Götter wurden ihres Werkes müde, und allmählig fing ihr Geist an unter den Sterblichen zu verhauchen. Die Abkömmlinge der Heroen waren zwar auf ihren Ursprung stolz; allein es war nur ein fremder, ererbter Vorzug, den sie jetzt zur Unterdrückung anderer Sterblichen mißbrauchten. Trügefloß das Götterblut in ihren Adern, und dafür schmückten sie sich mit Wappen und Ahnen. Schon wollte Jupiter der Pallas Vorwürfe machen, wie sehr ihre Weisheit sie dießmal bey solchem Puppenspiel betrogen; als sie, ohne sich über einen Rath zu rechtfertigen, den sie niemals gegeben hatte, stillschweigend zur Erde hinabstieg, und ihr Werk selbst anfang.

7.

Unter allen Göttern und Göttinnen hatte nämlich Pallas allein den Vorzug, daß sie ohne äußere Berührung im Haupt Jupiters erzeugt war, und also auch unmittelbar auf menschliche Seelen wirken konnte. Keiner Verkleidung bedurfte sie daher, um die Sterblichen zu unterrichten, noch weniger einer

täuschenden Verführung. Sie warf die Flöte weg, die ihr Merkur leihen wollte, und die doch immer mehr auf die Ohren, als auf die Gemüther der Menschen, wirkte; dagegen theilte sie sich unmittelbar lehrbegierigen Seelen mit, die ihren Werth erkannten, und ihre schweigende Gestalt liebten. Sie lehrte den Pythagoras schweigen und denken: ohne wachende Träume enthüllte sie ihm die Gesetze des Weltalls, und öffnete sein Ohr der Harmonie der Sphären. Den begeisterten Plato führte sie ins Reich der Seelen, sie zeigte ihm den Staat der Götter, und selbst die himmlische Liebe. Den Brutus und Scipio bewaffnete sie mit ihrem undurchdringlichen Schilde, und flößte das Gefühl in sie, nicht nur das Vaterland, sondern auch die Tugend zu lieben, den Neid zu verachten, und sich durch sein Schlangenhaar nur anreizen zu lassen zu größerer Tugend. Deshalb setzte sie das Haupt Medusens auf ihre Brust, und gab der Furie daselbst eine himmlische Schönheit. Mit ihrer schlichten Lanze, die einst die Riesen niedergeworfen hatte, schlug sie den Fels, und es ging aus ihm hervor der wohlthätige Delbaum. Nicht Sieger der Feinde, sondern Wohlthäter der Menschen krönte sie mit seinem friedlichen Laube; am liebsten aber den, der sich selbst überwand, und mit sich in Friede lebet. Auch sah sie bey dieser Belohnung auf keinen Stand, auf kein Geschlecht, auf kein Alter. Sie brachte sie dem Sklaven Epiktet sowohl, als dem geplagten Mark-Aurel auf seinem bestürmten Throne; innwendig in ihre Seele goß sie aus das Del des himmlischen Friedens. Auch das weibliche Geschlecht entging nicht ihrer schwesterlichen Aufsicht: sie erfand, nicht

für sie, sondern in ihnen, alle Künste der Arbeit-
samkeit und des stillen häuslichen Fleißes. Mit der
Penelope webte sie ihr frommes Gewand, und er-
quickte die Harrende durch Thränen ihrer gedultigen
Hoffnung. Selbst den Tod lehrte sie einige Edle
ihres Geschlechts verachten. Sie gab der Arria den
Dolch in die Hand, und verwandelte die Kohle der
Porcia in glühenden Nektar. Ihren besten Lieblingen
aber, Männern und Weibern, gab sie ihr
Bild, das Palladium der Unschuld. Als Siegerin
erschien sie jetzt im Olympus, ohne Stolz, in ihrer
bescheidenen schweigenden Größe. Jupiter gab ihr
das menschliche Geschlecht, um welches sie die größ-
festen Verdienste hatte, zu eigen, und sie erwählte
sich, statt aller Lustbarkeiten des Himmels, die Erde
zu ihrer stillen und vertraulichen Wohnung. Am
liebsten wohnet sie bey dem überlegenden und ge-
schäftigen Weisen, und freuet sich des stillen Glücks
einer guten Erziehung, eines häuslichen, arbeitsamen
Lebens. Dafür höhnte nun freylich die umschweifende
Venus sie mit dem Symbol einer dunkeln Nach-
eule; das Schicksal selbst aber sandte ihr, als der
einzigen und besten Ausfühlerin seiner Rathschlüsse,
ein Sinnbild edlerer Art, den Sphynx, das Bild
einer verborgenen Weisheit.

Noch ist dein Reich, o große Göttin, hie und
da nur im Dunkeln auf der Erde; möge es bald
ein allgemeines lichtiges Reich werden!

M i n e r v a *).

Die Schutzgöttin der Frauen.

I.

Ihrer Bescheidenheit ungeachtet, hatte Minerva bald alle Göttinnen gegen sich: denn auch im Olymp, sagt man, ist Neid eine gemeine weibliche Tugend. Sehet doch, sprachen sie, die Alleinweise! Sie fliehet unsre Gesellschaft, sie kann sich mit uns nicht würdig genug unterhalten. Und was mag sie denn in ihrer Einsamkeit thun? Unterhält sie sich etwa mit ihrem Kause? —

Bescheiden trat Minerva hervor und zeigte ihre neue, schöne Erfindung, das Gewebe. Sehet, sprach sie, meine Schwestern, was mein Zeitvertreib sey, die stille, nützliche Arbeit. Die Kunst meines Sinnes und meiner Hände wird den Menschen zur Kleidung, zur Zierde werden: mein Geschlecht wird sich angenehm beschäftigen und die Männer durch Bande des Fleißes fester an sich ziehn und an sich erhalten, als durch alle Nege müßiger Liebe. Glaubet ihr denn auch nicht, daß Ein sinnreicher Gedanke

*) ungedruckt.

nützlicher Erfindung unendlich anmuthiger sey, als alle Geschwätze und langweiligen Spiele? —

Sie kehrte in ihre Einsamkeit zurück und bekümmerte sich nicht weiter um die Nachrede des trägen, geschäftlosen Neides.

2.

Die überwundenen Göttinnen rüsteten sich auf einen andern Angriff. Wenigstens sieht man offenbar, sprachen sie, Minerva taugt nicht zur Liebe. Und wie könnte sie's auch? Ist sie nicht aus dem kalten Hirn unsers Urvaters gebildet! Ihr Herz schlägt nicht, denn auch ihr Herz ist nur Gedanke: kein Feuer, das aus zärtlicher Umarmung floß, wallt in ihren Adern. Lasset sie verehrt, lasset sie nützlich werden; angenehm, gesucht, geliebt werden, wird sie nie — und geht etwas über die allbeseeligende, liebliche Liebe?

Der Vater der Götter nahm sich sein selbst in seiner Tochter an: Glaubt ihr, sprach er, daß der Lebenssaft meines Hauptes nicht auch aus meinem Herzen emporquoll? bereitete nicht eben mein Herz seine feinsten Säfte? — Und dann, wie unweise wähnet ihr, daß eine wahre Götterverehrung ohne Liebe, und je Liebe ohne Verehrung statt finde? Gehet hin und fragt darüber alle Lieblinge der Minerva, in beyden Geschlechtern: um Eine Gabe der Weisheit lieben sie sie herzlicher und inniger, als

euch um hundert lustige Geschenke des leichtsinnigen Amors.

Du insonderheit, meine schaumgeborne Tochter, ob ich dich gleich sehr lieb habe, erinnere dich deines Ursprungs und deines täglichen Schicksals! — Er schwieg: aber Göttinnen und Götter fühlens, was er damit sagen wollte.

Die feinste Liebe ist hohe Weisheit, und nur die höchste Weisheit wird die wirksamste, dauerndste Liebe.

3.

Venus bereitete sich zum dritten Angriff. Nun denn, sprach sie, über Eins ist die Sache entschieden, über ihre und meine Schönheit. Paris sah uns beyde, der unpartheyische feine Paris.

Paris? fiel Juno ihr ins Wort, der partheyische, grobe Hirt? Schämst du dich nicht seines Urtheils, und der verderblichen Bestechung, mit der du ihn verführtest? —

Laß uns nicht zanken, Königin der Götter, sprach sie, laß uns vergessen die alte Geschichte und nur gegen die anmaßende Thörin Eins seyn, die dir und mir schadet. Hätte sie mein schönes Haar, würde sie's unter ihrem Helm verbergen? Hätte sie deine stolze Brust und meinen Gürtel, würde sie ihren drückenden Harnisch wählen? Laß uns aufs neue vor Paris treten; aber nicht einzeln, sondern alle zusammen, und alle —

Schweige,

Schweige, sprach Jupiter, und rege nicht wieder die Eris auf, die, eures eitlen Wahns wegen, Göttern und Menschen genug zu schaffen gemacht hat, um die Grille. Wenn meine Tochter je fehlte, so war's, da sie sich mit dir und vor solch einem Richter in einen Streit einließ. Diesmal allein, und eben nur am zartesten Punkt eures weiblichen Herzens, zeigte sie weibliche Schwachheit. Gesezt nun auch, sie hätte nicht dein Haar, nicht deine anlockende Bildung; will sie sie haben? und macht sie darauf Anspruch? Sie läßt dich prangen und buhlen in deiner Nacktheit und verbirgt jungfräulich auch ihre unlängbaren Reize.

4.

Die Göttin der Weisheit erschien auf der Erde; und alle Damen wollten fortan Göttinnen der Weisheit werden. Was, dachten sie, ist leichter als dieses? Ihren Helm mit der Eule pflanzen wir auf unser Haupt, und verschönern ihn zu einem bebuschtem männlichen Hute. Ihren Harnisch zieren wir unendlich aus, daß er die schlankeste, schönste Brustwehr werde; das Bild ihrer Meduse endlich, soll auf unsrer Brust, in unsern Gesprächen glänzen — wir wollen von nichts als unsern Siegen über stolze Nebenbuhlerinnen sprechen. Was fehlt uns, sprachen sie, zu leibhaften Göttinnen der Weisheit?

Eine Kleinigkeit, versetzte Minervens Eule; nämlich, daß hinter dieser ganzen palladischen Ruhe Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. VI. N. Dram. Stücke.

stung eine Pallas wohne. Meine Federn leihe ich euch nicht, ihr würdet sie auch selbst verschmähen; der stolze Pfau muß euch kleiden. Euern Brustharnisch schont Amor nie: ihr schnürt ihn selbst so vorsichtig, daß seine Pfeile überall Deffnung finden. Medusens Antlitz endlich — macht ja nicht, daß Pallas zürne, und euch, wie sie schon einer Nachahmerin, der Arachne, that, in das, was ihr nicht seyn wollt und so oft desto mehr seyd, leidhaft verwandle.

Wollt ihr Minerven nachfolgen, fuhr die ernste Eule fort, meiner eingezogenen, geschäftigen Königin, Minerva, hier habt ihr, wenn sie den männlichen Speer ablegt, ihr liebstes häusliches Werkzeug. — Die Eule wollte ihnen Minervens Erfindung und Heiligthum, die Spindel, reichen — und alle Damen flohen die ernste, häßliche Eule.

5.

Eine feste Lehrmeisterin nach der Mode sollte ein junges Mädchen zu guten Grundsätzen und Sitten bilden; sie fing ihren Unterricht also an:

Vor allen Dingen, mein Kind, erzürne keine Göttin! vernachlässige keinen Dienst und keine Mode des Dienstes, der irgend einer derselben gebühret. Du weißt, welches die drey mächtigsten und beliebtesten sind: Venus, Juno, Pallas. Vom Dienst der Venus fange an: denn sie ist eine Freundin und

Gefellin der Jugend; die Jugend währt nicht lange, und mit ihr verlassen uns, leider! die schönsten Gaben der Venus. Zur Erinnerung dessen, siehe, da hast du ihren Spiegel und ihren Apfel. — Mit zunehmenden Jahren wirst du von selbst in den Dienst der Juno treten. Durch Pracht kannst du zu ersetzen suchen, was dir dann an Blüthe der Schönheit gebricht; und was sie dir nicht geben kann, mögen Kühnheit und Stolz dir geben. — Zum Andenken dessen, nimm an den schönen Schweif ihres Pfau's, und pflanze ihn auf dein Haupt zu künftigen Siege. — Kommt endlich das einsame, runzelvolle Alter; alsdann ist's Zeit, dich in die Gestalt der Minerva zu kleiden. Ahme ihre Tugend, ihr Verdienst, vorzüglich aber ihre ernste, strenge Reizigkeit nach, und du wirst —

Vom Blitze Jupiters war plötzlich das Zimmer entflammt, und vor ihnen stand die erhabene, edelzürnende Pallas. „Verführerin, rief sie, und blickte sie an, mit ihrem blauen, scharfstrahlenden Auge; mißbrauchst du meinen Namen so schändlich? Werde, was du bist, aber nicht scheine.“ Schnell war die Verführerin von Pallas scharfstrahlendem Blick in die fürchterliche Meduse verwandelt. Zur Furie wurden die Züge ihres Gesichts, zu züngelnden Schlangen zischten empor ihre Haare. Das Mädchen erschrak, aber die freundliche Pallas nahm sie zärtlich auf ihren Schoos und sagte: Erschrick nicht, liebes Mädchen, ich habe der Verführerin kein Leid gethan; sie erblickte ihre Gestalt in meinem glänzenden Brustharnisch, vor dem keine Lüge, keine Verstellung bestehen kann, und mußte, was sie ist, wer-

den. Glaube ihr nicht, unschuldiges Kind! Die erste Tugend meines Dienstes ist jungfräuliche Sittsamkeit und Unschuld; wie kannst du je eine Tochter Minervens werden, wenn du die schönsten Jahre deines Lebens schände verbüßt hast? Ich fordre und kröne nur stille Arbeitsamkeit, prachtlose Bescheidenheit, häusliche Treue und Einfalt; wie kann Pfauenpracht und junonischer Stolz mit ihnen bestehen und wie zu ihnen führen? Mein höchstes Geschenk endlich ist geprüfte Leutseligkeit, stille Wahrheit. Die Furie wollte dich zu der machen, die mit der häßlichsten, unreinsten Falschheit meine Gestalt nachahmte und den Namen der Weisheit zum verwerflichsten aller Namen machte. — Wende deinen Blick von ihr und begleite mich zu meinem Heiligthume.

Die häusliche Pallas erzog das junge Mädchen, und stattete sie aus, ohne Reichthum, ohne junonische Prachtgeschenke. Pallas Bild, ein Palladium, ward ihre ganze Morgengabe, ihr täglicher Spiegel, und an der Hütte des Bräutigams sproßte ein schöner Delbaum; der nützliche, friedliche Delbaum ward das Bild ihrer armen, aber glückseligen Ehe.
